

„Das Ruhrgebiet treibt die Energiewende“

Klimaökonom Ottmar Edenhofer über ein verlorenes Jahr und alte Debatten

Essen. Krisentreffen im Kanzleramt, Brandbriefe der Energieversorger: Die Energiewende gerät ein Jahr nach dem Atomausstieg ins Stocken. „Wir haben Beschlüsse, aber kein Konzept zur Umsetzung“, kritisiert der Potsdamer Klimaökonom **Ottmar Edenhofer** im Gespräch mit **Jürgen Polzin**. Für das Ruhrgebiet sei das Vorhaben eine Chance, glaubt er.

Herr Edenhofer, was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie ins Ruhrgebiet reisen?

Ottmar Edenhofer: Ich finde es faszinierend, dass sich diese Region schon einmal neu erfunden hat – und nun eine große Bereitschaft zeigt, es wieder zu tun. Ich glaube, dass das Ruhrgebiet für die deutsche Energiewende eine zentrale Rolle spielt.

Der Ruhrpott als Antreiber?

Ja, die Technik-Innovationen der Zukunft, insbesondere bei Energiespeichern oder Stromnetzen, werden auch aus dem Ruhrgebiet kommen. Doch dafür muss das Bundesland Nordrhein-Westfalen darauf drängen, dass dieser große Umbau endlich angepackt wird. Statt hehre Ziele zu verkünden, müssen wir sagen, wie wir es umsetzen wollen.

ZUR PERSON

Berater und Kritiker

Der Ökonom Ottmar Edenhofer (50) ist Vizechef des Potsdamer Instituts für Klimafolgenforschung sowie Direktor des „Mercator Research Institute on Global Commons and Climate Change“. Die Mercator-Stiftung unterstützt die Forschungen zur Energiewende mit 17 Millionen Euro.

Wo steht die Energiewende?

Wir haben den Beschluss gefasst, aus der Kernenergie auszusteigen. Aber wir haben noch kein Konzept dafür, wie wir die Energiewende vorantreiben wollen: Wie sollen die Investitionen in fossile Ersatzkraftwerke mit einer Nettoleistung von acht Gigawatt getätigt werden? Darauf gibt es noch keine Antwort. Wie sieht ein Strommarkt der Zukunft aus, in dem die erneuerbaren Energien die Hauptrolle spielen? Wie kann Angebot und Nachfrage zur Deckung gebracht werden, wenn die Sonne nicht scheint und der Wind nicht bläst? Und wie können wir umgekehrt die Energie speichern, wenn Sonne und Wind mehr Strom erzeugen, als in dem Moment gebraucht wird? Aus meiner Sicht sind wir im letzten Jahr kaum vorangekommen.

Die FDP in NRW fürchtet eine schleichende Deindustrialisierung. Ist die Sorge berechtigt?

Deutschland und das Ruhrgebiet bleiben ein Industriestandort, sie werden nicht deindustrialisiert. Wir leben von unseren Exporten. Doch leider gibt es immer noch Menschen, die so tun, als ob wir einfach immer so weiter machen könnten wie bisher. Das Erdsystem hat jedoch Belastungsgrenzen. Mit einem ungebremsten Ausstoß von Treibhausgasen riskieren wir einen gefährlichen Klimawandel. Die Energiewende ist möglich, und sie ist auch wirtschaftlich sinnvoll. Es kommt jetzt darauf an, dass wir sie gestalten. Ich wünsche, wir würden endlich darüber streiten, wie wir den Umbau angehen – nicht, ob wir es tun. Wir sollten die Ladenhüter-Debatten aus den 80er-Jahren beenden.

Lösen die deutsche Energiewende und der europäische CO₂-Handel



Klimaökonom Ottmar Edenhofer.

FOTO: KERSTIN KOKOSKA

wirklich die Probleme der Welt?

Sie zeigen der Welt immerhin Wege auf, die Probleme zu lösen. Die Energiewende und die europäische Klimapolitik sind aber nur dann sinnvoll, wenn es mittelfristig zu einem globalen Klimavertrag kommt, an dem sich die wichtigsten Treibhausgas-Emittenten beteiligen. Mancher glaubt nun, das viel beschworene grüne Wachstum werde alle Probleme auch ohne Klimaabkommen lösen. Das halte ich für eine Illusion. Mit der Subventionierung von erneuerbaren Energien und der Förderung der Energieeffizienz allein werden die weltweiten Emissionen nicht sinken. Diese werden nur sinken, wenn die CO₂-Emissionen einen Preis bekommen. Und einen weltweiten CO₂-Preis wird es nur ge-

ben, wenn es zu einem globalen Klimavertrag kommt.

Ohne weltweiten CO₂-Preis sind unsere Anstrengungen der Energiewende also sinnlos?

Wir erleben augenblicklich die größte Kohle-Renaissance der Industriegeschichte. Der hohe Öl- und Gaspreis hat die Verstromung von Kohle extrem wettbewerbsfähig gemacht. Wir stehen vor einer neuen Ära billiger fossiler Energie, von der wir noch riesige Reserven im Boden haben. Die Knappheit des 21. Jahrhunderts wird nicht die Knappheit fossiler Energieträger sein. Knapp ist der Deponieraum für CO₂-Abgase in der Atmosphäre. Laden wir hier zu viel ab, so müssen wir uns große Sorgen um unser Klima machen.